

DER DÄMONENJÄGER VON ARANAQUE



#232 ART NORMAN
MORONTHOR, JETZT
KOMMT DICH DER SATAN
HOLEN

DER DÄMONENJÄGER VON ARANAQUE



#232 ART NORMAN
MORONTHOR, JETZT
KOMMT DICH DER SATAN
HOLEN

ART NORMAN

Moronthor, jetzt kommt dich
der Satan holen: Der
Dämonenjäger von Aranaque
232

UUID: 3ab2439d-cc0f-462e-aa80-dfd0f6a6086d

Dieses eBook wurde mit StreetLib Write (<https://writeapp.io>)
erstellt.

-->

Inhaltsverzeichnis

Copyright

Moronthor, jetzt kommt dich der Satan holen: Der
Dämonenjäger von Aranaque 232

COPYRIGHT

COVER STEVE MAYER + William Trost Richards

Ein CassiopeiaPress Buch: CASSIOPEIAPRESS, UKSAK E-Books, Alfred Bekker, Alfred Bekker präsentiert, Cassiopeia-XXX-press, Alfredbooks, Uksak Sonder-Edition, Cassiopeiapress Extra Edition, Cassiopeiapress/AlfredBooks und BEKKERpublishing sind Imprints von

[Alfred Bekker](#)

© Roman by Author

© dieser Ausgabe 2022 by AlfredBekker/CassiopeiaPress, Lengerich/Westfalen in Arrangement mit der Edition Bärenklau, herausgegeben von Jörg Martin Munsonius.

Die ausgedachten Personen haben nichts mit tatsächlich lebenden Personen zu tun. Namensgleichheiten sind zufällig und nicht beabsichtigt.

Alle Rechte vorbehalten.

www.AlfredBekker.de

postmaster@alfredbekker.de

Folge auf Twitter:

<https://twitter.com/BekkerAlfred>

Erfahre Neuigkeiten hier:

<https://alfred-bekker-autor.business.site/>

Zum Blog des Verlags!

Sei informiert über Neuerscheinungen und
Hintergründe!

<https://cassiopeia.press>

Alles rund um Belletristik!

MORONTHOR, JETZT KOMMT DICH
DER SATAN HOLEN: DER
DÄMONENJÄGER VON ARANAQUE
232

Art Norman

Es konnte nur ein Alptraum sein. Da hockte er, der grünhäutige Teufel, vorn auf der Bettkante, und grinste sie spöttisch an. Penetranter Schwefelgestank ging von ihm aus. Elaine empfand Angst. Sie wollte aufspringen und davonlaufen, aber dazu mußte sie an dem Teufel vorbei, und er sah nicht so aus, als wolle er sie entkommen lassen.

Er kicherte höhnisch.

Elaine sah zu Henri hinüber, der tief und fest neben ihr schlief. Warum war nicht auch er wachgeworden? Ihr ruckhaftes Aufrichten, das Kichern, der Gestank - es mußte ihn doch wecken.

Aber er schlief, und das unnatürlich ruhig. Er litt ja nicht unter diesem Alptraum.

Elaine sah wieder zur Bettkante. Der grüne Teufel war fort. Sie sah wieder neben sich.

Henri war auch fort...!

»Das ist jetzt schon der dritte Fall innerhalb von drei Wochen«, sagte Marcel Britain. »Die Namen der beiden anderen Männer lauten Jean-Poul Genesse und Alexander Mott. Auch sie verschwanden spurlos. So wie Henri Banard.«

»Aber das ist doch sicher nicht der wahre Grund, weshalb Sie ausgerechnet mich hergebeten haben«, sagte der Mann im weißen Anzug. »Täglich verschwinden Menschen überall auf der Welt. Das ist Sache der Polizei, also mithin Ihr Problem, Monsieur.«

»Vielleicht nicht immer, Professor«, sagte Britain vorsichtig.

»Wie meinen Sie das?«

»Es haftet Ihnen ein... gewisser Ruf an«, fuhr der Kriminalbeamte fort. Er mochte wenig älter als dreißig sein, trug Jeans und Lederweste über dem buntkarierten Hemd und hatte eine winzige Tätowierung auf dem linken Ohrläppchen. Eine helle Haarsträhne fiel ihm über die Stirn bis auf die Nasenwurzel, und in regelmäßigen Abständen wischte er sie mit der Hand zurück oder versuchte sie mit vorgestülpter Unterlippe

fortzublasen, doch die Haarsträhne erwies sich als überaus hartnäckig.

»Bei der Kripo in Paris arbeitete einmal ein Kollege«, fuhr er fort, »der es bis zum Chefinspektor brachte und eine sagenhafte Erfolgsquote aufwies. Seine Ermittlungsmethoden erschienen manchen Kollegen und Vorgesetzten allerdings etwas unkonventionell - um es mal vornehm auszudrücken. So etwas führt zu Neid und Mißgunst, und der Chefinspektor wurde gewissermaßen strafversetzt. Von der Mordkommission Paris zur Mordkommission Lyon.«

»Pierre«, sagte Moronthor. »Pierre Robin.«

»Richtig«, nickte Kommissar Britain und sah von Moronthor zu dessen Begleiterin Nicandra Darrell. »Sie sind beide mit ihm befreundet.«

Nicandra nickte, und sie schmunzelte leicht, denn Britains Blick kehrte immer wieder zu ihr zurück. Er verschlang geradezu ihre üppigen Formen unter dem etwas zu knappen T-Shirt, und irgendwie genoß sie die Verwirrung, in die sie ihn stürzte.

Britain rutschte in dem Stuhl hinter seinem Schreibtisch unruhig hin und her. Sein Büro war spartanisch, aber zweckmäßig eingerichtet.

»Ich habe früher auch in Paris gearbeitet«, erklärte er dann. »Pierre hatte nicht nur Gegner, und ich gehöre zu den Leuten, die viel von seiner Meinung halten. Wir haben noch immer Kontakt und treffen uns hin und

wieder. Er erzählte mir ein paarmal von Ihnen, Professor.« Er sah wieder zu Moronthor, fast etwas widerwillig, wie es schien. Immerhin bot Nicandra ja auch den attraktiveren Anblick.

Schmunzelnd schlug sie die Beine übereinander, und der wadenlange, aber hochgeschlitzte Rock gab eine Menge Haut frei. Britain hob die Brauen.

»Deshalb habe ich Sie gebeten, mich... nun sagen wir einmal, mich zu beraten«, sagte Britain. »Sie bekommen's auch bezahlt. Ich weiß zwar nicht, wie hoch Ihre Honorarsätze liegen, aber irgendwie werden wir das schon hinbekommen.«

Jetzt war es Moronthor, der schmunzelte. »Läßt der Polizei-Etat denn soviel Spielraum? Vor ein paar Tagen hat Pierre noch geklagt, man würde ihnen sogar die Ersatzbeschaffung von Radiergummis streichen.«

»Pierre war schon immer ein Meister im Klagen, selbst ohne zu leiden«, grinste Kommissar Britain. »Doch was den Etat angeht: Bordeaux ist nicht Lyon. Wie gesagt, wir regeln das schon.«

»Eine Million Francs«, sagte Moronthor trocken.

Da sprang Britain nun doch auf. »Sind Sie - wahnsinnig?«

»Nein. Parapsychologe. Ich wollte nur mal sehen, wie Sie reagieren, wenn es zur Sache geht. Für diese Million würde ich übrigens sogar den Fall komplett lösen, mit Garantiesiegel. Aber das ist Unsinn. Sagen Sie mir,